

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: 2 (1983)

Heft: 3: Energie + Arbeitsplätze

Artikel: Sonnenenergie und Selbstversorgung als Selbstverständlichkeit :
Überwintern auf dem Monte Calascio

Autor: Michel, Ruth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS GUTE BEISPIEL

Sonnenenergie und Selbstversorgung als Selbstverständlichkeit:

Überwintern auf dem Monte Calascio



Haus und Anbau auf dem Monte Calascio.

Viele ältere Ehepaare erfüllen sich nach der Pensionierung den Wunschraum einer Wohnung im wärmeren Tessin. Insofern wäre das Haus und das Leben von Helmut Auer, 75, seit zehn Jahren pensioniert, nichts Besonderes. Und doch ist es ganz anders, ungewöhnlich, ja, aussergewöhnlich: Nicht in einer Villa am See mit Garage und allem Komfort leben die Auers, sondern in einem soliden Steinhaus auf 1000 Metern Höhe in totaler Abgeschlossenheit. Es gibt keine Strasse, keinen Strom – nichts, was man im allgemeinen so als die üblichen Voraussetzungen für ein komfortables Leben betrachtet. Und doch ist es ein Leben von hoher Lebensqualität: Bewusst wurde das genutzt, was vorhanden war: die Sonne für Wärme, das Land für Selbstversorgung, die Arbeit mit den Tieren, mit dem Holz, als neuer Lebenssinn. Dies ist an sich nicht spektakulär, aber der Lebensstil ist im wahren Sinne des Wortes ein gutes Beispiel. Eine Reportage von Ruth Michel.

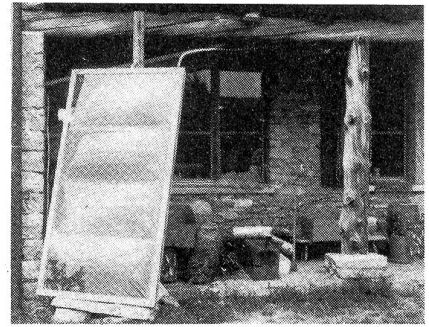
Zuerst war Helmut Auer etwas skeptisch, als ich ihn wegen einer Reportage anfragte: «Aber das lohnt sich doch nicht, das ist alles so klein, unbedeutend», meinte er am Telefon. Dann wurde ich wiederum skeptisch, als er mir beschrieb, wie man zu ihm auf den

Monte Calascio kommt: «Also, Sie nehmen die Seilbahn bis Mittelstation, dann sind es noch anderthalb Stunden Fussmarsch zu uns hinauf.» Ich schluckte dreimal leer und kündigte meine Ankunft auf ein Uhr Mittag an.

Es waren tatsächlich anderthalb Stunden Fussmarsch, vorbei an verlassenen Ställen und Kleinstsiedlungen, über einen gut ausgebauten Fusspfad hinauf zum Bergsattel. Etwas geschützt gegen den Wind, der über die Flanke pfeift, lehnt sich am rechten Hang des grossen Sattels, auf über 1000 Metern Höhe, das Steinhaus von Helmut Auer an den Berg. Und das im wahren Sinne des Wortes: Alle Winkel sind nicht so ganz gerade, es gibt eigenartige Ecken und schiefe Mauern – das Gebäude wurde dem Gelände angepasst, nicht umgekehrt.

Und diese Tatsache sagt schon viel aus über den Erbauer und Besitzer dieses Hauses: Nicht gegen die Natur, sondern mit der Natur leben, das, was gegeben ist, möglichst gut ausnützen mit möglichst wenig Fremdeinflüssen.

Wir sitzen in der grossen Wohn- und Werkküche, und Helmut Auer erzählt, wie er zu diesem Haus, zu seiner jetzigen Lebensart gekommen ist. Es sei noch vorweggenommen: Er lebt, zusammen mit seiner Frau, das ganze Jahr hier oben. Im Winter oft längere Zeit einge-

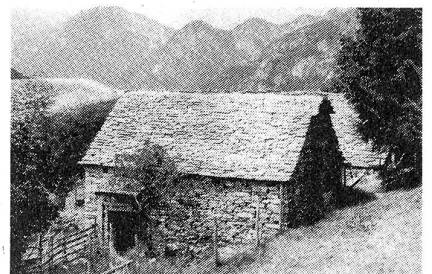


schneit, ohne Strom oder Verbindung zu einer Autostrasse. Ein Aussteiger, würde man sagen. Aber ein ungewöhnlicher Aussteiger, denn Helmut Auer ist nicht ein junger Freak, stadtmüde, auf der Suche nach Alternativen, sondern ein sehr lebhafter und jungwirkender Mann von 75 Jahren, ehemals Cellist am Radioorchester Zürich, heute pensioniert und wahrscheinlich ebensooft mit Holzsägen wie mit Cellospielen beschäftigt.

Nach der Pensionierung zogen er und seine Frau hier hinauf. Sie waren des Unterlandes überdrüssig geworden, zuviel war zerstört, überbaut. Sie fanden den Platz hier, mit ein paar alten Ställen und einem grossen Nussbaum.

«Wegen dieses Nussbaumes haben wir das Land gekauft», meint er und zeigt auf den prächtigen Baum, der jetzt, um diese Jahreszeit, vollbehangen ist mit den hellgrünen Kugeln, «und wegen der Bienen.» Am Ende des Gartens steht ein grosses Bienenhaus, neun Völker wohnen darin. Seine Frau ist Imkerin, und der gute Honig, der hier oben entsteht, war auch noch ein Beweggrund, auf den Monte Calascio zu ziehen.

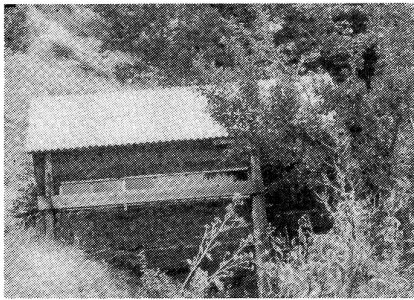
Das Haus, in dem die beiden jetzt wohnen, ist neu gebaut, die alten Ställe und Alphäuschen waren nicht stabil genug, um den Wintern standzuhalten. Aber auch jetzt gilt es, sich gegen den scharfen



Die alten Schafställe gegen Norden...

Nordwind, der von den Alpen her über den Sattel bläst, zu schützen. «Als ich noch arbeitete, wir hatten das Haus ge-

DAS GUTE BEISPIEL



...und das Bienenhaus an geschütztem Hang.

rade gebaut, reisten wir jeden Donnerstags, meinem freien Tag, mit dem Sechsuhr-Zug hierher. Um ein Uhr waren wir oben, um die Tannen, die wir als Windschutz neu gepflanzt hatten, zu giessen; mit dem Vier-Uhr-Zug ging's dann wieder zurück nach Zürich.» Und das Woche für Woche.

Im Winter wird es empfindlich kalt, aber Auers frieren nie: Vor dem Haus steht, in steilem Winkel angelehnt, ein Sonnenkollektor von 1½ m² Fläche. Zwei Gartenschläuche mit Briden verbinden diesen mit zwei Radiatoren in der grossen Stube oben. An den Wasserschlauch wurde ein Expansionsgefäss montiert: Dieses Expansionsgefäss ist eine Eigenkonstruktion, hergestellt aus einer Antiegefässflasche. Die Radiatoren werden selbst im Winter bei tiefsten Temperaturen sehr warm – wenn die Sonne scheint. Um das Maximum aus der flachen Wintersonne herauszuholen, steht der Kollektor in einem 60°-Winkel: «Am Morgen geht die Sonne etwa um Viertel nach neun auf, zwischen elf und ein Uhr scheint sie am stärksten und wärmt das Wasser, aber wir haben noch Sonne auf dem Kollektor, bis sie so gegen halb fünf wieder hinter dem Berg untergeht.» Auch hier: Die Übereinstimmung mit dem Gelände, mit den Gegebenheiten der Natur ist optimal.

Aber natürlich genügt dieser ein Sonnenkollektor nicht, um den Winter warm zu machen. In der Stube steht zusätzlich ein grosser Kachelofen, der mit Büscheli geheizt wird, 90 bis 108 Kilogramm schwere Büscheli braucht's durchs Jahr. Früher, bevor der Sonnenkollektor installiert war, brauchte es 50 Büscheli mehr, was auch bedeutete: 60 bis 80 Arbeitsstunden mehr.

Der Anbau

Die Erfahrung mit dem ersten Sonnenkollektor nutzte Helmut Auer beim Gästeanbau. Denn einsam ist das Ehepaar Auer selten: Da sind sechs Kinder und zehn Grosskinder, die gerne auf den Berg hinauf in die Ferien kommen.

Der Anbau, etwas schiefwinklig zum Haus, wird ebenfalls mit Sonnenkollektoren geheizt. Zwei liegen horizontal unter den Stubenfenstern. «So könnte man sie bei jedem Einfamilienhaus aufstellen, dazu braucht es keine grossen Installationen und auch keine grosse Höhendifferenz», erklärt er. Innen im Anbau steht ein solider Holzherd, der mit einer Heizschlange ausgerüstet ist, welche in den 100-Liter-Boiler führt. Eine zweite Heizschlange im Boiler bezieht ihre Wärme von den beiden Kollektoren: Auch hier die optimale Nutzung von Sonnenenergie, einmal direkt durch die Einstrahlung, einmal indirekt über Holz.

Da aber das Wasser des Boilers auch fürs Waschen gebraucht wird, wollten die Auers nicht alles «verheizen», deshalb gibt es noch einen grossen Radiator mit direkter Leitung zu den Kollektoren. Je nach Bedarf können so die Kollektoren für die Warmwasserbereitung oder für Heizzwecke verwendet werden.

Erfindergeist

Im letzten Winter konnte die Anlage zum ersten Mal getestet werden. Abends erreichte die Boilertemperatur sechzig Grad. Bei schlechtem Wetter wurde der Holzherd eingefeuert, dann trat Heizschlange zwei in Betrieb, und wohlige Wärme war garantiert. Die ganze Anlage, wie auch die im Hauptgebäude, wurde vom Dorfspengler ausgeführt. Kostenpunkt: Anbau ca. 8000 Franken, Material, Transport (Helikopter) und Arbeitsaufwand eingerechnet. Die ganze Anlage kommt ohne komplizierte technische Installationen und ohne Strom aus: Sobald die Sonne auf die Kollektoren scheint, beginnt der Kreislauf des sich erwärmenden Wassers.

Als wir draussen im Garten das Haus und die Gemüsebeete bewundern, erfahren wir noch verschiedene Details, die in ihrer Einfachheit erstaunen und überzeugen. Die Kollektoren sind mit gewölbten Scheiben abgedeckt: So blenden sie nicht.

Im Anbau gibt es eine Dusche mit WC, das Wasser aus diesem Badzimmerchen wird durch eine Leitung in eine einfachste Kläranlage geführt, die aus drei Kammern besteht. In der ersten setzen sich die schwereren Stoffe ab, und das Wasser fliesst obenhindurch weg. In der zweiten bleibt das, was leichter als Wasser ist, hängen, und das Wasser fliesst untendurch weg in eine dritte Kammer, von wo es, leicht stinkend, als Gartengülle herausgepumpt und in die Gemüsebeete geleitet wird. Eine altmodische, leicht quietschende Handpumpe macht nur darauf aufmerksam, dass da, unter etwa



dreissig Zentimetern Erde, sich etwas versteckt.

Selbstversorgung angestrebt

Helmut Auer und seine Frau sind so weit wie möglich Selbstversorger: Milch und Käse kommt von den Schafen, die auch noch Wolle zum Spinnen und Stricken abgeben – Frau Auers Betätigungsfeld, neben den Bienen und dem Garten. Gemüse wird viel gepflanzt, bis weit in den Winter kann es auch geerntet werden, so etwa der winterfeste Federkohl. Dann gibt es Nüsse und Beeren, Brot wird selbst gebacken, das Mehl aber muss herauftransportiert werden.

Anfang Winter, bevor man oft wochenlang die schmalen Steinpfade nicht benutzen kann, werden die Vorräte eingekauft und in einem grossen Helitransport heraufgebracht. Soweit doch die Konzession an die Bequemlichkeiten der Zivilisation, auf die man auch gar nicht verzichten will. Dank sehr klugem Einsatz von Sonnenenergie und Holz, dank geschickter Bauweise und zusätzlicher Isolationsmassnahmen (die Bäume vor dem Haus, die speziellen Wärmeschutzfolien, die innen vor die Fenster gezogen werden können) wurde mit einem Minimum an Fremdeinsatz ein Maximum an Wärme und Behaglichkeit erreicht. Sicher, es ist nichts «Grosses», das Helmut Auer aufzeigen kann, aber es ist grossartig in seiner Durchdachtheit und seiner Einfachheit. – Und ganz sicher ist es eine der schönsten und klügsten Arten, alt zu werden. Denn was das Ehepaar Auer an sinnvoller Arbeit in Einklang mit der Natur, den Jahreszeiten leistet, ist ungewöhnlich – nicht nur für Leute in ihrem Alter.